



Methoden für die Gruppenstunde – Ableismus und Menschenbild

Gruppenstundenmethoden des DAK Inklusion

Warum das Thema Ableismus und Menschenbild?

Werden Menschen mit Behinderungen auf ihre Beeinträchtigung stereotypisch reduziert und dadurch als minderwertig gekennzeichnet, dann entsteht Diskriminierung und ungleiche Behandlung. Dies wird unter dem Begriff Ableismus thematisiert.

Wie wir Menschen wahrnehmen und uns gegenseitig behandeln ist abhängig von unserem eigenen Menschenbild. Menschenbilder bestimmen die Sichtweisen aufeinander. Sie entstehen in uns meist unbewusst und sind häufig sozial und kulturell sowie von unseren eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen geprägt.

Für das soziale Miteinander, auch beim Pfadfinden, bieten (unbewusste) Menschenbilder einen Orientierungsrahmen. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild soll einen Beitrag leisten, das Miteinander diskriminierungsfreier zu gestalten. Dabei sollten idealisierende Vorstellungen vom Menschen, also an Normen orientierte Menschenbilder aufgedeckt und sich kritisch bewusst gemacht werden. Mit unseren Gruppenstundenvorschlägen möchten wir Sensibilität schaffen, dass solche Menschenbilder Menschen abwerten, die von festgelegten Normvorstellungen abweichen. Dies kann dann Anlass bieten das eigene Menschenbild für sich zu erweitern. Außerdem schafft die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild eine Grundlage für die reflektierte Auseinandersetzung mit ableistischen Tendenzen.



Die Gruppenstundenkonzepte des AK Inklusion

Der AK Inklusion setzt sich nicht nur für diverse Gruppen, in denen alle mitmachen können, ein, sondern auch für politische Bildung im Verband. Die Ziele von politischer Bildung zum Thema Diskriminierung sind u.a. die Sensibilisierung für bestehende Ungleichheiten, das Reflektieren eigener Erfahrungen und Stereotypen, und das Handeln für eine gerechtere Gesellschaft. Dazu gibt es viele Methoden, aber diese zu finden, auszusuchen und in eine Gruppenstunde einzubetten kann viel Aufwand sein für ehrenamtliche Leitende mit begrenztem Zeitbudget.

Deswegen veröffentlichen wir fertige Gruppenstundenkonzepte zu verschiedenen Diskriminierungsformen, die Leitende mit Bock auf politische Bildung direkt mit ihrer Gruppe umsetzen können. Pro Veröffentlichung gibt es ein Thema, das vom AK Inklusion einmal als Gruppenstunde für Kinderstufen (Wös und Juffies) und einmal als Gruppenstunde für Jugendstufen (Pfadis und Rover*innen) aufgearbeitet wurde. Beide kann man auch (ggf. abgewandelt) mit Erwachsenen durchführen. Die fertigen Gruppenstunden sind 90min lang und bestehen aus mehreren Elementen: einem spielerischen Einstieg, einer größeren Methode, einer Diskussion, einem Abschluss(spiel) und Inhalten für die Moderation und Überleitung zwischen den Elementen.

Natürlich können Leitende, deren Gruppenstunden 60min lang sind die Gruppenstundenkonzepte entsprechend anpassen, indem sie etwas kürzen oder weglassen. Außerdem ist es möglich, nur die Hauptmethode des jeweiligen Konzeptes durchzuführen. In den Konzepten sind Spiele enthalten, falls eure Gruppe diese nicht mag oder andere liebt, könnt ihr diese einfach austauschen.





Allgemeine Hinweise

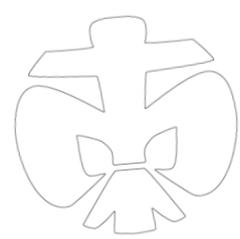
Bildungsmethoden zum Thema Diskriminierung kann man meistens nicht auf einer halben Seite fix erklären - und das ist gut so. Denn es ist ein sensibles Thema, das persönlich und emotional ist und nicht "neutral" angegangen werden kann - persönliche Betroffenheit oder Privilegierung spielen dabei immer eine Rolle. Daher setzen die Methoden in dieser Handreichung nicht nur auf die Wissensvermittlung, sondern immer auch auf die Reflexion – der eigenen Erfahrungen und des eigenen Wissens aber auch z. B. der Gruppenkultur.

Die wichtigsten Punkte, die beachtet werden sollen bei der Durchführung diskriminierungskritischer Bildung:

1. Durchführende Leitende haben ihre eigenen Erfahrungen reflektiert und sind sich dessen bewusst, wo ihre Privilegien liegen und wo sie ggf. selbst Diskriminierungserfahrungen machen. So können sie bewusst wahrnehmen und kommunizieren, aus welcher Perspektive sie anleiten, moderieren, etc.
2. Es wird auf eine respektvolle und konstruktive Kommunikation geachtet. Diese sollte wohlwollend mit Nicht-Wissen oder Fehlern umgehen und zugleich alle Anwesenden vor der Wiederholung von gewaltvollen, diskriminierenden Aussagen, Bildern, etc. schützen.
3. Nicht alle Personen, die von Diskriminierungsformen wie Klassismus, Rassismus, Antisemitismus, Queerfeindlichkeit, Ableismus, etc. betroffen sind gehen damit offen um. Viele Menschen verheimlichen Gruppenzugehörigkeiten, um sich selbst zu schützen. Daher sollte der Raum und die Sprache immer so gestaltet werden, als wären Betroffene anwesend – auch wenn diese ggf. unsichtbar sind.
4. Die Bildungsarbeit gegen Diskriminierung ist persönlich und emotional – deswegen sollte Raum für den Ausdruck und die Verarbeitung von Emotionen gegeben werden, z. B. indem in Reflexionsrunden über diese gesprochen werden kann. Dazu gehört dann auch eine gewisse Vertraulichkeit. Gleichzeitig muss die Auseinandersetzung freiwillig stattfinden – gerade für Betroffene kann es schmerzhaft sein, daher sollte immer klar sein: wer eine Pause braucht, darf sich zurückziehen, oder nur zuschauen.
5. Es sollten grundsätzlich Haltungen und Aussagen der Allgemeingültigkeit vermieden werden. Zum einen sind Generalisierungen selten wahr und das Aushalten von Widersprüchlichkeiten notwendig in der Diskriminierungskritik. Zum anderen sind auch die Diskriminierungserfahrungen von verschiedenen Personen immer unterschiedlich. Denn Gruppenzugehörigkeiten beeinflussen sich gegenseitig und *weiße*, arme Menschen machen z. B. andere Erfahrungen als Schwarze, arme Menschen.

Mit diesen grundlegenden Informationen seid ihr gewappnet, selbst aktiv zu werden.





Gruppenstunde Jugendstufen: Ableismus und Menschenbild

Diese Gruppenstunde ist geeignet für Pfadfinder*innen und Rover*innen, idealerweise mit einer Gruppengröße von bis zu 20 Personen.

Ziel ist es, dass sich die einzelnen Gruppenmitglieder über ihr eigenes Menschenbild Gedanken machen.

Zeit	Aktivität	Material
15 Min	Einstiegsspiel: "Ich bin ein Mensch und mache X mit Y"	<ul style="list-style-type: none">- Für jede Person einen Stuhl und zusätzlich einen weiteren.
15 Min	Überleitung: Menschenumriss aufzeichnen	<ul style="list-style-type: none">- Großes Blatt Papier (am besten Tapetenrolle oder ähnliches, sodass ein ganzer Körperumriss auf das Papier passt)- Buntstifte
40 Min	Hauptmethode: Menschenbild	<ul style="list-style-type: none">- Leitfragen- Stifte- Beispiele aus dem Anhang (z.B. ausgedruckt oder für alle sichtbar auf einem Bildschirm bzw. mit einem Projektor an der Wand)
10 Min	Abschluss: Blitzlichtreflexion der Gruppenstunde	/
10 Min	Puffer (falls ein Teil etwas länger dauert oder für ein Bewegungsspiel zwischendurch)	





Einstiegsspiel: “Ich bin ein Mensch und mache X mit Y” (10 min)

Das Einstiegsspiel ist eine Abwandlung von “Ich sitze im Grünen...”. Neben der körperlichen Aktivierung geht es bei diesem Spiel darum, sich Tätigkeiten zu verdeutlichen, die wir als Menschen selbstverständlich tun.

Durchführung: Alle Personen sitzen in einem Stuhlkreis. Ein Stuhlplatz bleibt frei. Nun rücken im Uhrzeigersinn alle Personen nacheinander auf und sagen dabei:

- Person 1: “Ich bin...”
- Person 2: “ein Mensch...”
- Person 3: “und (Tätigkeit, z. B. laufe zu/trinke mit/spiele mit)”
- Person 4: “(Name)!”

Die Person, welche von Person 4 benannt wurde, muss nun aufstehen und schnell auf den frei gewordenen Platz laufen. Ihre Sitznachbar*innen, versuchen sie daran zu hindern.

Überleitung

Nach dem Einstiegsspiel wird der Gruppe das Thema der Gruppenstunde transparent gemacht.

Zum Beispiel “Heute möchten wir mit euch gemeinsam herausfinden, was für euch selbst Menschsein bedeutet! Bestimmt fallen euch auf Anhieb ganz viele Aspekte ein. Wir machen das, weil es uns als Gruppe oder euch in Situationen mit anderen Menschen helfen kann, gut miteinander umzugehen!”

Die Gruppe wird in Kleingruppen geteilt (2-4 Personen) und erhält die Aufgabe, einen Umriss einer Person mit einem Buntstift auf ein großes Papier zu zeichnen.





Hauptmethode: Menschenbilder (40 min)

Im Anschluss soll das Papier längs gefaltet werden, um links und rechts je eine Leitfrage schriftlich zu beantworten. Die Kleingruppen werden aufgefordert, ihre Ideen neben den gezeichneten Körper zu notieren. Die Leitfragen lauten:

- *Mensch sein heißt ... (z.B. Biologie, Theologie, Philosophie, für sich persönlich)*
- *Menschen sind/können... (z.B. kognitiv, physisch)*

Um eine Erweiterung des Menschenbildes anzuregen, erhalten die Gruppen nun (fiktive) Beispiele von Menschen, die von Ableismus betroffen sind (siehe Anhang). Diese Beispiele sollen durchgelesen werden, um im Anschluss weitere Stichpunkte mit Blick auf die Beispiele zu ergänzen. Es empfiehlt sich mit einer anderen Farbe die weiteren Ideen und Überarbeitungen zu notieren. Wichtig ist bei diesem Vorhaben transparent zu machen:

- Bisherige Ideen dürfen verworfen oder erweitert werden.
- Ziel ist, eine wertschätzende Haltung einzunehmen und das eigene Menschenbild so zu erweitern, dass es ebenfalls für die aufgeführten Beispiele passend ist. Dabei soll sich von einer idealisierenden und somit ausschließenden Vorstellung von einem Menschen bewusst distanziert werden.

Reflexionsfragen nach der Beantwortung der Leitfragen könnten lauten:

- *Habt ihr vor dem Lesen der Beispiele etwas Wichtiges übersehen?*
- *Hattet ihr Vorstellungen, die ihr (nach dem Lesen der Beispiele) verworfen habt? Wenn ja, warum habt ihr sie verworfen?*
- *Wart ihr euch als Gruppe überwiegend einig? Gab es Streitpunkte?*

Abschluss – Blitzlichtreflexion der Gruppenstunde (10 min)

- Alle die möchten geben eine kurze Rückmeldung in ein bis drei Sätzen Anhand folgender Fragen:
 - Wie geht es mir nach dieser Gruppenstunde? / Wie fand ich diese Gruppenstunde?
 - Was nehme ich mit?
 - Was lasse ich hier?

Verfasst von Lyna Soddemann, Johanna Momm, Regina Kolb, 2024

Kontakt: dak-inklusion@dpsg-koeln.de





Anhang

Beispiele Ableismus-Betroffene:

Beispiel 1: (Mensch mit Autismus, Sprache, Höflichkeit, Kommunikation)

Annika ist 14 Jahre alt und wurde mit ASS (Autismus-Spektrum-Störung) diagnostiziert. Sie ist vor kurzem mit ihren Eltern in eine neue Wohnung gezogen und ist gerade allein zuhause als die Nachbarin an der Tür klingelt. Die entstehende Interaktion wird aus beiden Perspektiven beschrieben.

Annikas Perspektive: Ich sitze auf dem Sofa und lese, als es an der Tür klingelt. Ich gehe zur Tür und schaue durch den Türspion. Vor der Tür steht die Frau von nebenan die vor ein paar Tagen zum Abendessen zu Besuch war. Ich öffne. „Hallo Annika!“, sagt sie, „Wie schön dich zu sehen! Wie geht es dir?“ „Hallo“, antworte ich während ich einen Fleck auf ihrer Bluse beobachte, „mir geht es gut.“ Wir stehen einen Moment schweigend da. „Wie läuft die Schule?“, fragt sie schließlich als ein LKW auf der Straße die Stille unterbricht. Ich richte meinen Blick auf ihre Lippen, um besser zu verstehen, was sie sagt. „Das weiß ich noch nicht, es sind ja erst zwei Wochen seit wir hergezogen sind“, erwidere ich. „Naja das wird schon. Ist deine Mutter da?“ „Mama ist auf der Arbeit bis um acht“, schiebe ich ein. „Ich backe gerade einen Kuchen“, führt sie fort, „und habe mich gefragt, ob ihr eventuell ein Ei zu viel habt.“ „Das weiß ich nicht“, sage ich und wundere mich in Gedanken, warum sich irgendwer fragen würde, ob wir ein Ei zu viel haben. Ich entdecke einen Marienkäfer am Türrahmen. „Na dann muss ich wohl ohne auskommen.“, sagt sie mit einem Lächeln „Wir sehen uns! Hab noch einen schönen Tag!“ „Tschüss“, antworte ich und schließe die Tür. ‚Wollte sie vielleicht ein Ei haben?‘, frage ich mich im Nachhinein. ‚Warum hat sie das dann nicht gesagt?‘ Außerdem mache ich mir eine gedankliche Notiz meine Mutter später zu fragen was die Nachbarin mit ‚Wir sehen uns‘ meinte. Gibt es Pläne, von denen ich nichts weiß? Jedenfalls bin ich froh eine Nette Nachbarin zu haben!





Perspektive der Nachbarin: Ich bin gerade dabei einen Kuchenteig zu machen als mir auffällt, dass ich ein Ei zu wenig habe. Ich entscheide mich einmal kurz bei den neuen Nachbarn nachzufragen, schließlich haben wir uns ja vor ein paar Tagen beim Abendessen sehr gut verstanden. Als ich an der Tür klinge, öffnet mir die Tochter. „Hallo Annika!“, begrüße ich sie und frage, wie es ihr geht. Als nach einer knappen Antwort keine Gegenfrage kommt, versuche ich das Gespräch fortzuführen: „Wie läuft die Schule?“ Mir fällt auf, dass Annika mir bisher keine Sekunde in die Augen geschaut hat. ‚Wie unhöflich!‘, denke ich ‚Vielleicht schaut sie sich den LKW an der Leise hinter mir auf der Straße vorbeifährt?‘ Als ich auf die Schulfrage wieder nur einen Satz als Antwort bekomme, gebe ich es auf Höflichkeiten auszutauschen und komme direkt zum Punkt. Ich frage, ob ihre Mutter zuhause wäre und ergänze, dass ich ein weiteres Ei für meinen Kuchen brauche. Annika entgegnet, dass ihre Mutter auf der Arbeit sei und antwortet mit „Das weiß ich nicht“, auf meine Zweite Frage, was ich als ‚Nein‘ interpretiere. Um nicht erneut in peinlicher Stille dazustehen, verabschiede ich mich schnell. Auf dem Weg nach Hause wundere ich mich erneut über Annikas Unhöflichkeit. Ihre Eltern kamen mir sehr ordentlich vor, haben sie ihrer Tochter nicht beigebracht, wie man sich richtig verhält?

Beispiel 2: (Mensch mit geistiger Behinderung, Freundschaft, Arbeit)

X ist 19 Jahre alt. Sie hat Trisomie 21 (das Down-Syndrom) und geht auf eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Gerade absolviert sie ein Praktikum in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Am liebsten möchte sie dort im Garten-Landschaftsbau arbeiten. Das macht ihr ganz viel Spaß. Sie ist aber zunehmend traurig, weil ihre Freundin Z noch ein Jahr länger zur Schule geht als sie. Dann kann sie Z. weniger sehen, denn Z wohnt in einem Wohnheim ganz am anderen Ende der Stadt und Xs Eltern haben keinen Führerschein. Beide können sich nicht gegenseitig besuchen.

Beispiel 3: (Mensch mit körperlicher Beeinträchtigung, Rollstuhl, Barrieren, Hobbys, Freundschaft)

Y ist 16 Jahre alt. In seiner Freizeit spielt Y Rollstuhlbasketball. Letztes Jahr hat Y einen größeren Rollstuhl bekommen. Er ist sehr stolz, denn dieser Rollstuhl ist wirklich schnell. Y geht auch gerne in die Schule. Er hat gute Noten, vor allem in Mathe! In den letzten Sommerferien wollte Y in ein Sommercamp gehen „die Matheforscher“. Leider hat dies nicht vollständig geklappt, weil das Tagungshaus nicht barrierefrei war. Das hat Y sehr verärgert. Er hat am Camp digital teilgenommen, aber fand es blöd, dass er nicht mit den anderen gemeinsam vor Ort war. Mit seinen Freunden zuhause liebt Y. es, Filme zu schauen und Süßigkeiten zu snacken. All diese schönen Nebenbeschäftigungen fanden ohne ihn statt und er fühlte sich einsam.

